„autonome nationalisten“

Neonazis im Wandel

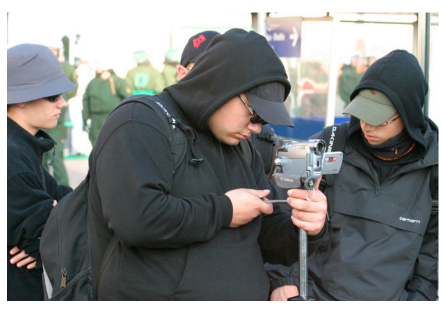


Inhaltsverzeichnis









Impressum



Antifaschistische Koordination Köln und Umland

c/o
Infoladen
Ludolf-Camphausen-Str.36
50672 Köln

www.koeln.antifa.net
akku@riseup.net

1. Auflage Juli 2009 | 5000 Stück
Bestellung: **broschuere@koeln.antifa.net**
Preis: 2€ (zzgl. Versand) – Preise für Wiederverkäufer auf Anfrage

Gefördert vom KuPo e.V.

V.i.S.d.P.: Sibylle Meier - Breite Str. 16 - 50675 Köln

„autonome nationalisten“ – neonazis im wandel

Sie tragen Basecaps und Kapuzenpullis, hören HipHop und propagieren den „Schwarzen Block“ – innerhalb der Neonaziszene gibt es seit einigen Jahren eine neue Entwicklung: Verstärkt treten sogenannte „Autonome Nationalisten“ auf. Spätestens seit dem 1. Mai 2008, als „Autonome Nationalisten“ während eines Neonazi-Aufmarsches in Hamburg durch gewalttätige Übergriffe auf Journalisten Schlagzeilen machten, werden auch in den Medien vermehrt die Neonazis im neuen Style wahrgenommen.

Trotz des veränderten Auftretens sind und bleiben „Autonome Nationalisten“ Neonazis – das bekommen vor allem diejenigen zu spüren, die in der Vergangenheit Opfer ihrer Angriffe wurden: alternative und linke Jugendliche, Migranten, Journalisten. Hinter der „coolen“ und alternativen Erscheinung dieser Neonazis verbergen sich altbekannte extrem rechte Denkmuster. „Autonome Nationalisten“ bleiben dabei als gemeinschaftliche Akteure kollektiver Gewalt nicht nur im Verborgenen, sondern üben sie auch gerade dort aus, wo die Kameras auf sie gerichtet sind. Von neuer Qualität ist die bewusste und öffentliche Inszenierung und Ästhetisierung von Gewalt.

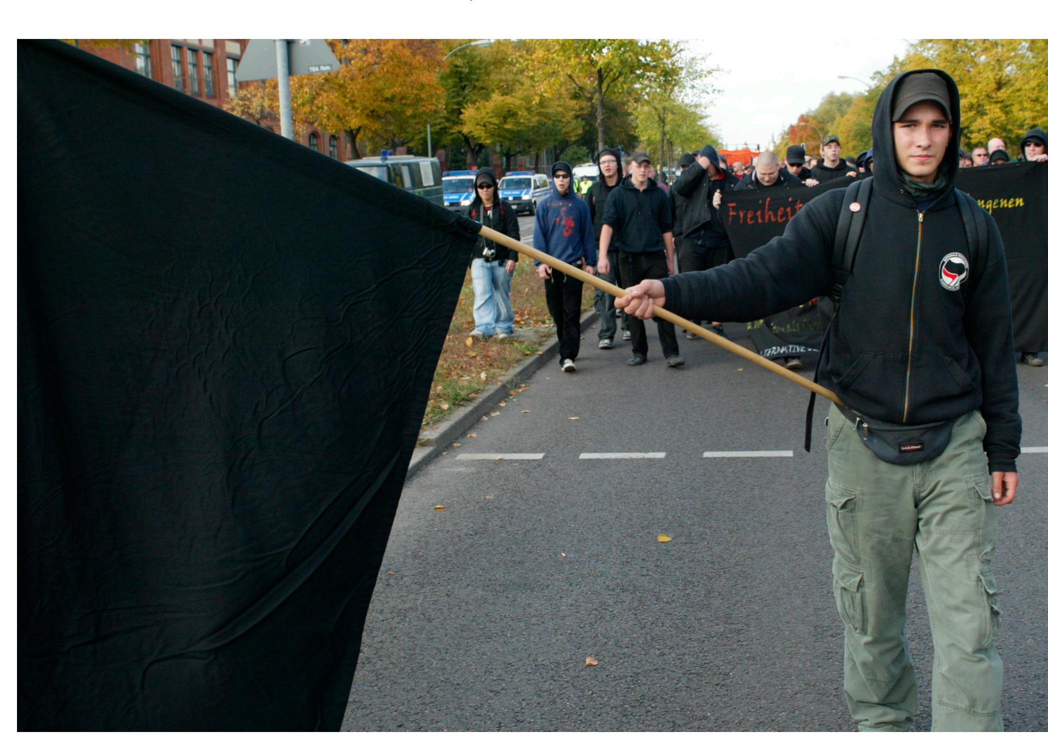
Bisher geisterten mehr oder weniger differenzierte Bilder und Beschreibungen von „Autonomen Nationalisten“ durch die Medien, eine Überblicksdarstellung gibt es bislang nicht. Diese Broschüre will in einem ersten Schritt das Phänomen der „Autonomen Nationalisten“ durchleuchten. Was ist neu an den „Autonomen Nationalisten“ und was nicht? Warum verwenden sie Symboliken und Aktionsformen, die der autonomen linken Szene entlehnt sind? Welche Bedeutung hat der „Schwarze Block“ für sie? Wie greifen andere Neonazis das Konzept der „Autonomen Nationalisten“ auf und welche Überschneidungen, Konflikte und Kooperationen gibt es insbesondere in dem Verhältnis mit der NPD? Die neonazistische „Aktionsgruppe Rheinland“ wird auf ihre Inhalte untersucht. Wie eine „AN“-Szene konkret vor Ort aussehen kann, zeigt das Beispiel Aachen. Eine Einschätzung skizziert die Bedeutung von Gewalterlebnissen auf neonazistischen „Großevents“ für die „Autonomen Nationalisten“. Schließlich will das Fazit einige Antworten auf die Frage geben, wie eine erfolgreiche antifaschistische Intervention gegen „Autonome Nationalisten“ aussehen kann.

Vorgänger und Grundlage dieser Veröffentlichung ist unsere kleine im Frühjahr 2008 erschienene Broschüre „Faschismus ist nicht trendy – ‚Autonome Nationalisten‘ stoppen“, die Teil einer antifaschistischen Kampagne gegen „Autonome Nationalisten“ in Nordrhein-Westfalen war und einen ersten Überblick zu dieser Erscheinung gab. Die große Nachfrage und der erhebliche Aufklärungsbedarf waren Anlass für eine neue Publikation, die auch Platz für ausführlichere Analysen bieten sollte. Sie ist ein gemeinschaftliches Produkt der antifaschistischen Koordination Köln und Umland (AKKU), einer Gruppe, die in Köln und Leverkusen antifaschistische Arbeit macht.

Wir danken allen Zeitschriften, Fotografen und engagierten Einzelpersonen, die uns mit Informationen und Fotos unterstützt haben.

Auf die weibliche Form, das „große I“, wurde in dieser Broschüre verzichtet – nicht, weil Journalistinnen, Antifaschistinnen und (die wenigen) „Autonomen Nationalistinnen“ nicht mitgedacht wurden, sondern allein, um die Lesbarkeit der Texte für die Leserin und den Leser zu erhöhen.

AKKU, Juli 2009



Neues Phänomen – alte Inhalte: „Autonomer Nationalist“ auf einem Neonazi-Aufmarsch.

wer sind „autonome nationalisten“?



Dortmund am 1. Mai 2009: Kurzzeitig herrscht völliges Chaos auf der DGB-Kundgebung in der Dortmunder Innenstadt. Mit Holzstangen und Steinen gehen 300 Neonazis aus dem Spektrum der „Autonomen Nationalisten“ auf die Teilnehmer los – die Polizei ist außerstande sie in Schach zu halten. Mehrere Menschen werden verletzt.

Die Neonazis waren am Morgen am Dortmunder Hauptbahnhof angekommen und wollten, so glaubte zumindest die Polizei, weiter in das nordrhein-westfälische Siegen, um dort an einer Demonstration teilzunehmen. Plötzlich gerät die Situation außer Kontrolle: Anstatt in den Zug nach Siegen zu steigen, rennen die Neonazis zum Ausgang und Richtung Innenstadt. Dort hält der DGB seine Kundgebung ab. Nach dem Angriff auf die Teilnehmer ziehen die „Autonomen Nationalisten“ weiter, bis die Polizei etwa 200 von ihnen einkesselt. Über 400 Ermittlungsverfahren werden eingeleitet. Nach dem Verbot eines Neonazi-Aufmarschs am 1. Mai 2009 in Hannover hatten Neonazis im Internet dazu aufgerufen, örtliche Gewerkschaftskundgebungen anzugreifen. Dass dies gerade in Dortmund passierte, war kein Zufall: Seit Jahren gilt die Ruhrgebietsstadt als Hochburg militanter Neonazis, insbesondere der „Autonomen Nationalisten“. Jährlich marschieren sie in Dortmund zum Antikriegstag auf, regelmäßig kommt es zu Übergriffen auf Andersdenkende und Migranten.

Woher kommen „Autonome Nationalisten“?

Die „Autonomen Nationalisten“ kommen aus dem Umfeld der Freien Kameradschaften. Es sind Neonazis, die sich zwar als „unabhängig“ und partei-ungebunden bezeichnen, aber trotzdem in hierarchischen Gruppen organisiert sind und teilweise eng mit der NPD und ihrer Jugendorganisation „Junge Nationaldemokraten“ (JN) kooperieren.

In fast jeder größeren deutschen Stadt existiert eine Kameradschaft, etwa die „Kameradschaft Aachener Land“, die „Kameradschaft Hamm“ oder die „Kameradschaft Celle 73“. Aus diesen Gruppenstrukturen heraus, die sich auch als „Freier Nationaler Widerstand“ verstehen, entwickelten sich die „Autonomen Nationalisten“, die den Anspruch erheben, die „wahre nationalsozialistische Revolution“ auf die Straße zu tragen. Die nationalsozialistische SA hatte sich schon in den 20er und 30er Jahren die „Revolution“ von rechts auf die Fahnen geschrieben und diese vor allem mit massiver Gewalt auf der Straße umzusetzen versucht.

Neuere „nationalrevolutionäre“ Ansätze von Neonazis gibt es in der BRD bereits seit den 70er Jahren. Historische Entwicklungslinien der „Autonomen Nationalisten“ finden sich bei den Nachfolgeorganisationen der „Aktion Neue Rechte“, eine Abspaltung der NPD, die während der 70er und 80er Jahre versuchten, Inhalte der Friedens- sowie der Ökologiebewegung nationalistisch und völkisch umzudeuten. In den 80ern war es dann der Neonazi Michael Kühnen, Führer der „Gesinnungsgemeinschaft der Neuen Front“, der erstmals die Aneignung von Formen der Organisierung und Selbstinszenierung Autonomer proklamierte. 1990 wurde in Berlin auf Anstoß von Christian Worch ein Haus von Neonazis besetzt.

Die Berliner „Kameradschaft Tor“, die 2005 verboten wurde, war einer der Vorreiter der „Autonomen Nationalisten“. 2002 schloss sie sich mit anderen Kameradschaften zu den „Autonomen Nationalisten Berlin“ zusammen, die unter anderem mit symbolischen Hausbesetzungen ein „nationales Jugendzentrum“ forderten. Die Mitglieder der „Kameradschaft Tor“ prägten einen neuen Kleidungsstil und konzentrierten sich vornehmlich auf Anti-Antifa-Arbeit. Mit Sprühereien, Angriffen gegen Linke und Migranten und Gegenaktivitäten gegen linke Veranstaltungen besetzte die Kameradschaft viele Betätigungsfelder heutiger „Autonomer Nationalisten“.

In Nordrhein-Westfalen bedienten sich 2004 Neonazis aus dem Ruhrgebiet erstmals der Bezeichnung „Autonome Nationalisten“ und knüpften Kontakte nach Berlin. Der Trend wurde bald auch im

Westen sichtbar. In Nordrhein-Westfalen war bis 2006 das „Aktionsbüro Westdeutschland“ (AB West) eine zentrale Koordinationsstruktur für „freie“ Neonazis und „Autonome Nationalisten“; später kamen neue Vernetzungsstrukturen hinzu: Die „Aktionsgruppe Ruhr-Mitte“ (AG Ruhr-Mitte) versucht im Ruhrgebiet, die Zusammenarbeit von „Autonomen Nationalisten“ zu verbessern, ihr Pendant im Rheinland ist die „Aktionsgruppe Rheinland“ (AG Rheinland).

Die Bezeichung „autonom“ gehört mit zur Selbstinszenierung der „Autonomen Nationalisten“. Der Begriff wird dabei jedoch anders als in der radikalen Linken gefüllt. Er bedeutet in erster Linie unabhängig von Parteien, inklusive der NPD, zu sein und auch direkte Aktionen, z. B. gegen den politischen Gegner, durchzuführen.

Was ist „neu“ an „Autonomen Nationalisten“?

Stilistischer und ästhetischer Wandel

Die „Autonomen Nationalisten“ stehen für einen stilistischen und ästhetischen Wandel eines Teils der Neonazi-Szene: „Fight the System“ heißt es ohne Scheu vor Fremdsprachen. Auf Transparenten sind keine altdeutschen Buchstaben, sondern modern wirkende Schriftzüge zu sehen. Statt Marschmusik oder stumpfem Rechtsrock bevorzugen sie zuweilen Deutschpop, darunter auch Gruppen, deren Texte als eher „links“ gelten, oder „alternative“ Musikrichtungen. Die Kleidung ist subkulturellen Jugendszenen wie der Hardcore- oder HipHop-Szene entlehnt. Mit dem Tragen schwarzer Kapuzenpullover, Cargo-Hosen und buttongespickter Baseballcaps orientiert man sich auch gerne am Style der autonomen Linken. Damit unterscheiden sich „Autonome Nationalisten“ mit ihrem modernen und großstädtischen Erscheinungsbild signifikant von einem Großteil ihrer rechtsextremen Gesinnungsgenossen.

Das „modernisierte“ Auftreten hat noch einen weiteren Effekt: „Autonome Nationalisten“ sind als Neonazis nicht ohne weiteres erkennbar. Sie können sich weitgehend ungestört im öffentlichen Raum bewegen und müssen sich nicht in Schule, Ausbildungsstätte oder auf der Arbeit für ihr rechtsextremes Weltbild rechtfertigen.

„Normal“ gekleidete Neonazis haben viel größere Chancen, andere Jugendliche in extrem rechte Strukturen zu integrieren als die dem üblichen Klischee entsprechenden Skinheads. Der Einstieg in die Neonaziszene wird einfacher und ein „normales“ Leben ist weiterhin möglich. Gleichzeitig bieten die Strukturen der „Autonomen Nationalisten“ die Partizipation am rechten Lifestyle und an Gewalt- und Gemeinschaftserlebnissen bei Demonstrationen.

Viele „Autonome Nationalisten“ sind verhältnismäßig jung – ihr Wandel in Kleidung entspringt nicht einer neonazistischen Unterwanderungsstrategie, sondern ihrem urbanen Lebensstil und dem gesellschaftlichen Bild von Cool- und Hipness. Ein Aussteiger aus der Szene empfand die „Autonomen Nationalisten“ als „Befreiung“: „Vorher gab es in der Naziszene Vorgaben, was Musik, Kleidung, Essen betraf. Danach musstest du dich richten.“ In der AN-Szene „konntest [du] hören was du willst, du konntest Döner essen gehen, du konntest alternative Klamotten tragen. Die Leute machten das ja auch gern. Die haben das nicht nur gemacht, damit sie jemanden ansprechen konnten, sondern weil ihnen das auch selbst gefallen hat.“ (Antifaschistisches Infoblatt Nr. 82, Frühjahr 2009). Die „Autonomen Nationalisten“ sind also keine „Modernisierer“ im klassischen Sinne, sondern haben vielmehr Strukturen innerhalb der Neonazi-Szene geschaffen, in dem eine moderne und großstädtische Ausdrucksweise akzeptiert, ja sogar gefordert wird.

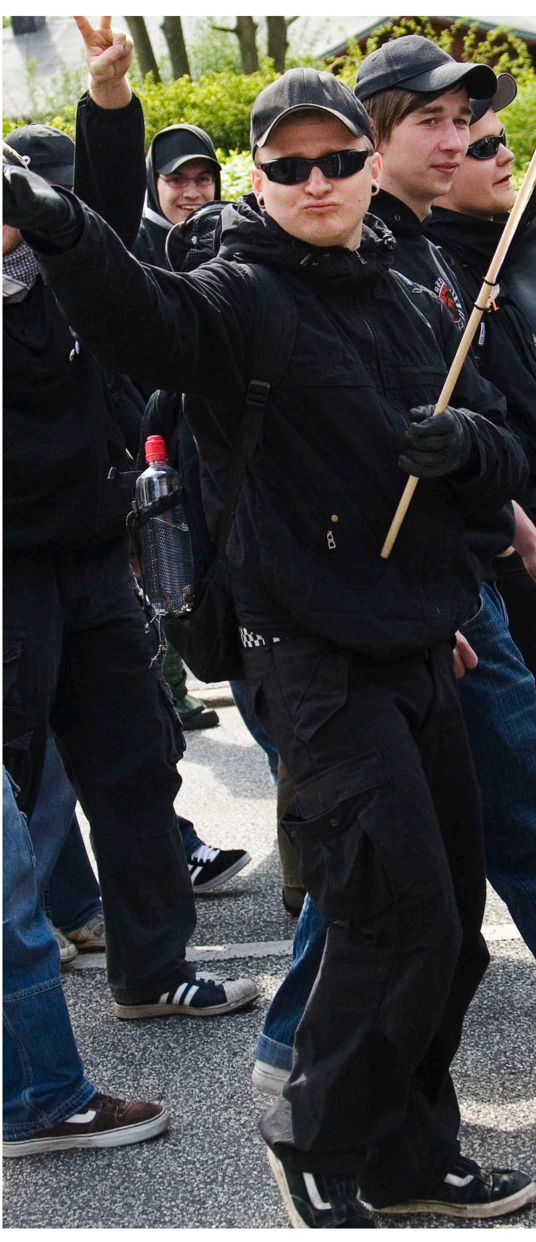
„Schwarzer Block“ und die Übernahme linker Symboliken

Zu dem Bestreben, sich einen zeitgemäßen „revolutionären“ Habitus zu verschaffen, gehört auch der Versuch, linke Symboliken zu übernehmen, sie aus ihrem Kontext zu reißen und völkisch zu besetzen. Die „Autonomen Nationalisten“ verwenden offen linke Symboliken, beispielsweise das Zeichen der „Antifaschistischen Aktion“, eine wehende rote neben einer schwarzen Fahne. Um Verwechslungen zu vermeiden, wird jedoch mitunter der Zusatz „Antifaschistische Aktion“ durch „Nationale Sozialisten“ ersetzt oder die



Foto: adf

Die ersten „Schwarzen Blöcke“ auf Nazi-Demonstrationen gab es 2003 in Berlin wie hier bei einem Aufmarsch am 6.12.2003.



Der moderne, urbane Look der „Autonomen Nationalisten“ orientiert sich am Stil subkultureller Jugendszenen und dem der autonomen Linken.

schwarze und rote fahne

Gerne wird von „Autonomen Nationalisten“ eine Abwandlung des Symbols der „Antifaschistischen Aktion“ verwendet, wobei die schwarze und die rote Fahne erhalten bleiben, jedoch der Schriftzug zumeist gegen „Autonome Nationalisten“ oder „Nationale Sozialisten“ ausgetauscht wird. Manchmal wird die rote Fahne, alternativ der rote Stern, sogar ohne weitere Zusätze gezeigt. Häufiger - auch historisch - wurde und wird jedoch die schwarze Fahne genutzt, im allgemeinen Verständnis ein anarchistisches Symbol. Durch einen verkürzten historischen Rückgriff wird sie als Symbol der ›Unterdrückten‹ gedeutet, als ›Fahne der Not‹ oder als ›leere Fahne‹, letztere als Ersatz für die verbotene Hakenkreuzfahne.

das pali-tuch

Vor dem Hintergrund antisemitischer Ideologie und dem Selbstverständnis als ›völkische Freiheitskämpfer‹ ergreift die extreme Rechte - quasi nach dem Motto ›Der Feind meines Feindes ist mein Freund‹ - Partei für befreiungsnationalistische palästinensische Strömungen. Das Tragen des ›Palästinenser-Tuches‹ soll diesem Anliegen Ausdruck verleihen. Ein Rückgang rassistischer Ressentiments ist damit jedoch nicht verbunden.



good night left side

Die aus nichtrechten Hardcore-Kreisen initiierte Kampagne ›Good Night White Pride‹ bemüht sich mittlerweile, den Einfluss von Neonazis in der Hardcore-Szene zurückzudrängen. Populär unter Neonazis ist die Verfremdung des Kampagnen-Logos in ›Good Night Left Side‹. Der antifaschistische Slogan ›Hardcore is more than music‹ erfährt seine neonazistische Umkehrung durch ›Hatecore is more than music‹.





rote Fahne mit einem weißen Kreis versehen. Das sich im Original darin befindende Hakenkreuz kann sich jeder dazudenken.

Andere beliebte Motive sind Umdeutungen des Logos einer Antifa-Kampagne aus der Hardcoreszene von „Good Night White Pride“ zu „Good Night Left Side“ und des vor allem unter Punks beliebten Motivs „Gegen Nazis“ zu „Gegen Chaoten“. Daran wird auch deutlich: An der Ideologie wird nicht gerüttelt. So stehen ideologisch weiterhin das Bekenntnis zu Volksgemeinschaft, Rasse und Nation sowie das Pochen auf Recht und Ordnung im Mittelpunkt.

Axel Reitz, Kameradschaftsführer aus dem rheinländischen Pulheim bei Köln, fasste das Konzept „Autonome Nationalisten“ so zusammen: „Diese ‚Autonomen‘ kopieren den Stil und die Aufmachung der linken Strukturen und von linken bisher agitierten Jugendkulturen, dabei werden die bekannten Symbole und Outfits mit unseren Inhalten besetzt und in unserem Sinne interpretiert. [...] Mittels dieses Auftretens besteht die Möglichkeit sozusagen unerkannt, da dem bekannten Bild des ‚Faschisten‘ entgegen laufend, in die bisher von gegnerischen Lagern beherrschte Gebiete vorzudringen, politisch und kulturell. Graffitis sprühen, unangepasst und ‚hip‘ sein können nicht nur die Antifatzkes, sondern auch wir, damit erreichen wir ein Klientel, welches uns bis dato verschlossen geblieben ist.“ Reitz selbst jedoch pflegte nie diesen Stil und sein Verhältnis zu Parteien ist weniger ein dogmatisches als viel mehr ein pragmatisches.

Zum Erkennungsmerkmal der „Autonomen Nationalisten“ ist ihre Selbstinszenierung auf Demonstrationen geworden. Die Wunschvorstellung ist es, vermummt und geschlossen aufzutreten. Dieses Bedürfnis findet kombiniert mit der Faszination an einer Ästhetik der Gewalt und an dem gemeinschaftlichen Auftreten in einer Gruppe Gleichgesinnter im „Schwarzen Block“ seinen Ausdruck. Auch hier nahmen Neonazis aus der Hauptstadt eine Vorreiterrolle ein. Den ersten „Schwarzen Block“ gab es 2004 auf einer Neonazi-Demonstration in Berlin. Im November 2005 stellten sich 20 Neonazis aus dem Berliner AN-Spektrum auf die Route einer antifaschistischen Demonstration, woraufhin diese von der Polizei umgeleitet wurde. „Autonome Nationalisten“ kopieren häufig linksradikale Demonstrationsformen, insbesondere den „Schwarzen Block“, dessen Geschlossenheit sie fasziniert. Die grundlegend anderen linksradikalen Inhalte und die grundlegend andere Bedeutung des Schwarzen Blocks für Linke spielen dabei keine Rolle. Der neonazistische

„Schwarze Block“ soll sich gemäß eines Konzeptpapiers als eigenständiger Block von schwarz gekleideten Teilnehmern an Neonazi-Demonstrationen formieren, um als ein „Vorreiter des entschlossenen Handelns in politischen Aktionsfeldern“ offensiv gegen „Polizeiwillkür“ und politische Gegner vorzugehen. Dieser Stil entspricht dem militanten Selbstverständnis und dem vermeintlich radikalen Anspruch der „Autonomen Nationalisten“, den sie mit Parolen wie „Leistet Widerstand gegen dieses System [...] gegen Bullen und weitere volksfeindliche und systemunterstützende Kräfte“ oder „Support your local ns black block! Destroy this System! Refight your country!“ zu unterstreichen suchen. Dabei geht es weniger um die Inhalte als um die Choreographie der Aktion, um besonders ansprechende Transparente und die Vermittlung von Militanz. Wichtig ist dabei stets, die eigene Männlichkeit zu bestätigen und sich der eigenen Stärke zu vergewissern, um den beiden Feindbildern Linke und Polizei standzuhalten. Dementsprechend werden auch auf und am Rande von Demonstrationen Konfrontationen mit der Polizei und mit Antifaschisten gesucht. Neu ist die Qualität gemeinschaftlich ausgeübter öffentlicher Gewalt, die teilweise von Gruppen mit mehreren hundert Neonazis ausgeht. Andere Spektren der extremen Rechten lehnen das „hooliganhafte Verhalten“ und die „linke Kleidung“ der „Autonomen Nationalisten“ ab. Diese seien nicht in der Lage, politische Inhalte an die eigentliche Zielgruppe - das deutsche Volk - zu transportieren. Sie würden keine Bewegung darstellen, mit der sich die Bevölkerung identifizieren könnte, so die Kritik, die vor allem aus den Teilen der Freien Kameradschaften kommt, die das Bündnis mit der NPD suchen.

Dass (Neo-)Nazis Symbolik und Aktionsformen vom politischen Gegner übernehmen, ist nicht neu. Bereits in den 1920er und 30er Jahren, der Bewegungs- und Aufstiegsphase des Nationalsozialismus, trat dieses Phänomen auf. Die Nationalsozialisten bedienten sich kultureller und politischer Formen der Arbeiterbewegung in der Hoffnung, dieser die Aneignung faschistischer Inhalte zu erleichtern. So führte die SA bereits relativ früh Massenaufmärsche durch, was man zu dieser Zeit ausschließlich von der Arbeiterbewegung kannte. Um die Aufmärsche für die Arbeiter attraktiver zu machen, wurden Arbeiterlieder gesungen, wenn auch mit anderem Text.

Wie agieren „Autonome Nationalisten“?

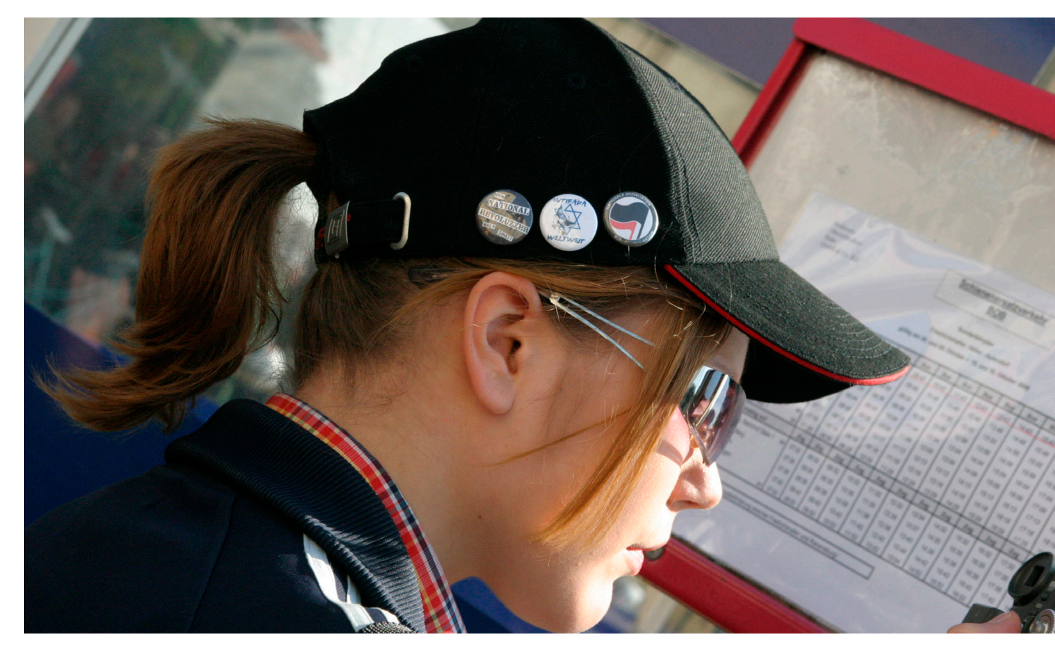
„Autonome Nationalisten“ sind in einigen Regionen Deutschlands verhältnismäßig aktiv, in anderen spielen sie kaum eine Rolle. Starkes Engagement entwickelten „Autonome Nationalisten“ beispielsweise in Berlin, wo das Konzept seine Wurzeln hat, oder in Thüringen. Vor allem aber in Nordrhein-Westfalen stellen sie einen Großteil der militanten Neonaziszene.

Nicht anders als andere militante Neonazis griffen in der Vergangenheit „Autonome Nationalisten“ oftmals die an, die nicht in ihr Weltbild passen oder die sie als „Gegner“ ausgemacht hatten. In Stolberg bei Aachen attackierten im August 2007 mehrere bewaffnete Neonazis die Besucher eines antifaschistischen Punkkonzertes. In Leverkusen überfielen „Autonome Nationalisten“ im Winter 2007/2008 alternative und linke Jugendliche. Am Abend des 9. November 2007 griffen ca. 25 Neonazis, unter ihnen „Autonome Nationalisten“, auf dem Bahnhof Leverkusen-Opladen Teilnehmer einer antifaschistischen Demonstration anlässlich des Jah-



Fälschung und Original: Transparent der „AN Ahlen“ und die Broschüre der Antifaschistischen Aktion/Bundesweite Organisation (AA/BO) von 1998.





Trotz der ständigen Inszenierung von Männlichkeit sind auch Frauen in der Szene.

straight edge

Betrunken und berauscht zu sein ist für die neuen Nationalisten nicht mehr zeitgemäß. „Drogen sind etwas für Geistesschwache und Verlierer“, erklärt der Arnstädter Neonazi-Kader Patrick Wiedorn zusammen mit anderen jungen Neonazis im April 2008 in dem rechtsextremen Internet-Videoportal „Media Pro Patria“. Die in den frühen 80er Jahren entstandene Straight Edge Bewegung, die sich aus der Punk-/Hardcoreszene als Antwort der Jugendlichen auf den scheinbar selbstzerstörerischen Alkohol- und Drogenkonsum der ersten Punkgeneration gebildet hatte, propagiert den Verzicht auf Drogen, Alkohol und Zigaretten sowie Sex außerhalb von Beziehungen, um so bei klarem Verstand zu sein und frei und unbeeinflusst denken zu können.

In der heutigen Hardcore-Szene ist die Straight Edge-Kultur nach wie vor vertreten, was sich die extreme Rechte nur allzugerne für ihre Demagogie zu Nutzen macht. Ausführlich werden in dem Video die einzelnen Elemente von Straight Edge dazu verwendet ihre Bewegung zu glorifizieren. „Es geht darum, Körper und Geist fit zu halten“, tönen die Rechtsradikalen darin. Beim Verzicht auf „One-Night-Stands“ werden sie noch etwas deutlicher: „Statt zuzusehen, wie Völker durch Abtreibung, Schwulen- und Mischehen ein neues Gesicht bekommen, trage auch du deinen Teil zu unserer Zukunft bei“, wird die ursprüngliche Absicht der Bewegung in nationalsozialistische Inhalte umgedeutet.

Auch in diversen Internetforen werden weitere abstruse Theorien über die angeblichen Zusammenhänge von Drogenkonsum und „zionistischen Staatsverschwörungen“ gesponnen, um so den Verzicht schmackhaft zu machen und sich mit der Bewegung zu identifizieren.

keltenkreuz

Das Keltenkreuz dient in der extrem rechten Szene weltweit als Symbol für die „Vormachtstellung der weißen Rasse“ und gilt gemeinhin als White Power-Zeichen. Das Zeichen findet in der Szene beinahe unbegrenzte Verwendung.

Häufig wird in Schriftzügen der Buchstabe „0“ durch das Einfügen eines Kreuzes zum Keltenkreuz verfremdet. In Anbetracht der weit über die Neonazi-Szene hinaus bestehenden Wahrnehmung des Keltenkreuzes als White Power-Zeichen erscheint eine nicht-rassistische Interpretation des Symbols in Deutschland kaum möglich, obwohl dies in Teilen des heidnischen Spektrums versucht wird.



Das Internetportal *www.strassenkunst.info*: Hier zeigt die Szene ihren „kreativen“ nationalen Widerstand.

restages der Reichspogromnacht an und verletzten eine Person dabei schwer.

Auffällig ist der starke Bezug von „Autonomen Nationalisten“ auf antifaschistische oder linke Aktivitäten und der Versuch, linke Veranstaltungen und Demonstrationen zu stören. Dies ist an sich keine neue Entwicklung, wird allerdings innerhalb der extrem rechten AN-Szene verstärkt diskutiert. Auch gezielte Konfrontationen mit der Polizei auf Aufmärschen sind in dieser Häufigkeit neu. Von „Autonomen Nationalisten“ geht ein hohes Maß organisierter Gewalt aus: Die Angriffe auf linke Demonstrationen sind oft durchgeplant und die Neonazis lauern politischen Gegnern manchmal stundenlang auf, um sie zu attackieren.

Abseits von Demonstrationen sind die „Autonomen Nationalisten“ ebenfalls stark aktionistisch. „Autonome Nationalisten“ versuchen, im Stadtbild einen Eindruck zu hinterlassen: Dabei helfen Aufkleber, Sprühereien und Flugblätter, die in der Stadt verteilt werden. Der öffentliche Raum wird besetzt und mit der „Revierverteidigung“ gleichzeitig ein Signal an andere Jugendliche gesendet: „Wir sind hier und wir sind stark!“ „Autonome Nationalisten“ kleben Sticker auf Laternenmasten, Plakate an Stromkästen und sprühen neonazistische Graffiti an Wände. Auf Videos von ihren Aktionen, die sie ins Internet stellen, gerieren sich die jugendlichen Aktivisten als besonders heldenhafte Rebellen, als sei es eine ausnehmende Glanzleistung, Aufkleber zu verkleben oder Flugblattschnipsel in die Luft zu werfen.

Mit dem „Do it yourself“-Prinzip sind die Neonazis nicht auf die Organisationsfähigkeit einer übergeordneten Partei angewiesen, sondern stellen ihre Aufkleber, Sprühschablonen und Transparente selber her. So offen „Autonome Nationalisten“ für urbane Kleidung, linke Symboliken und alternative Musik sind, so selbstverständlich nutzen sie neue Medien wie das Videointernetportal „YouTube“, um für Demonstrationen aufzurufen, Musik mit rassistischen und antisemitischen Inhalten zu verbreiten und mit musikalisch unterlegten Videos vom „Schwarzen Block“ ihre eigene Gewaltästhetik zu vermitteln. Damit erhofft man sich eine positive Wirkung auf andere Gleichgesinnte. Die Aktionsvideos, oft schnell geschnitten und mit „harter“ Musik untermalt, sind aber auch mediale Selbstbestätigung der action- und erlebnisorientierten Szene – Inhalte interessieren dabei meistens nur am Rande.

zwischen konflikt und kooperation

„Autonome Nationalisten“ und die NPD

„Autonome Nationalisten“ treten mit anderen Konzepten als extrem rechte Parteien auf. Sie gerieren sich als unabhängige neonazistische Subkultur und unterscheiden sich in Organisation, Struktur, Aktionsform und Auftreten von einer Partei wie der NPD. Dabei verlaufen die Kontakte zu anderen Neonazis nicht reibungsfrei, insbesondere mit der NPD kam es zu massiven Konflikten. Genauso gibt es aber auch Kooperationen und personelle Überschneidungen.



Stolberg, 26. April 2008: Der NPD-Ordner Manfred Björm (li.) verweist den Duisburger „AN“ Steffen Pohl (re.) von der Demo.

Zielgruppe Jugend

Parteiversammlungen, Mitgliedsausweise und Ämterbürokratie schrecken gerade junge Leute eher ab. Für Jugendliche kann eine „lockere“ Gruppe, an der sie sich aktiv beteiligen und Aktionen direkt mitgestalten können, attraktiver sein, als die Mitarbeit in einer Partei, auch wenn die Inhalte häufig die gleichen sind. Wer will, kann als „Autonomer Nationalist“ in der eigenen Stadt eine Gruppe gründen und Aktionen machen, ohne sich groß um Parteistrukturen zu kümmern. Anderen Neonazis missfällt das offene, unstrukturierte Auftreten der „Autonomen Nationalisten“.

Die „Autonomen Nationalisten“ sind aber, obwohl jenseits von formellen Parteistrukturen organisiert, ebenso hierarchisch aufgebaut wie andere neonazistische Organisationen. Ein Aussteiger aus der Szene berichtete, es gäbe „ganz klar Hierarchien, Strukturen und Führungskader. Nach Außen, also zum Beispiel für die Polizei, sollen Aufbau der Szene und Organisation nicht mehr erkennbar sein, um so auch Strafverfolgung und Organisationsverboten zu entgehen. [...] Es gibt eine breite Masse von Mitläufern und es gibt einige wenige Führungskader, die den Ton angeben und die ‚Masse‘ dirigieren.“ (Interview vom 4.11.2008, www.netz-gegen-nazis.de)

Zielgruppe sind hauptsächlich Jugendliche – und zwar alle diejenigen mit rechtsextremem Gedankengut, die mit verändertem Aussehen und selbstständiger Organisierung Teil einer modernisierten Neonaziszene sein wollen.

Alte Themen, neue Themen

Die Inhalte von NPD und „Autonomen Nationalisten“ werden zwar unterschiedlich aufbereitet, um sie an die jeweilige Zielgruppe heranzutragen, aber wirklich Neues bieten die „AN“ bisher kaum. Bei der Themenwahl orientieren sie sich im Gegensatz zur NPD aber nicht ausschließlich an „klassischen“ extrem rechten Inhalten – wie etwa Nationalismus, Revisionismus oder der Verherrlichung des Nationalsozialismus – oder Themen, die wie die soziale Frage öffentlichkeitswirksam von rechts besetzt werden. Strategisches Vorgehen ist selten zu erkennen, vielmehr gilt ein „jeder darf“ und recht beliebiges Themenhopping. Dies führt oft zu wenig stringenten politischen Aussagen, die mit „Fuck the system“ und leerer Revolutionsrethorik oftmals schon inhaltlich erschöpft sind. Die politische Beliebigkeit zeigt aber mit ersten Zerbröckelungstendenzen und Aussteigern aus der „AN“-Szene ihre Spuren. So wurden Themen aufgegriffen, die bisher in der Neonaziszene kaum Beachtung fanden und zudem wenig Aussicht auf die erwünschte „Revolution“ hatten. Neonazistische Tierrechtsfreunde fanden sich in der „AG Tierrecht“, einem losen Zusammenschluss vor allem in NRW. Der Erfolg war überschaubar – nach Veröffentlichungen auf den einschlägigen Internetseiten und ein paar an einer Hand abzählbaren Auftritten auf Demonstrationen, wie etwa am 1. Mai 2007 in Dortmund, hörte man lange nichts mehr von den rechtsextremen Tierrechtlern.

Anti-Antifa-Aktivitäten sind für “Autonome Nationalisten” unter anderem so



Neue Themen in der extremen Rechten.

interessant, weil sie sich selber so sehr an linken Subkulturen orientieren. Die Auseinandersetzung mit dem Gegner „Antifa“ macht einen großen Teil einer spezifischen „AN“-Identität aus, die davon lebt, dass es konkrete „Feinde“ gibt, die man bekämpfen kann. Die „Aktionsgruppe Rheinland“ etwa, eine regionale Vernetzungsstruktur „Autonomer Nationalisten“, rief am 8. Mai 2008 anlässlich einer antifaschistischen Informationsveranstaltung der Kampagne „Faschismus ist nicht trendy – ‚Autonome Nationalisten‘ stoppen“ in Pulheim bei Köln zu einer Gegenkundgebung auf. Ebenso sind Repression und Polizeigewalt Themen der „Autonomen Nationalisten“, die sich im gesamten rechtsextremen Spektrum großer Beliebtheit erfreuen und von der NPD bisher nicht bedient wurden. Im politischen Kosmos der „Autonomen Nationalisten“ drehen sie sich meist um sich selber und es geht weniger darum, eine Massenbewegung zu werden.

Anderen Neonazis ist die starke Bezugnahme der ANs auf linke Symboliken und ihre Feindbilder unverständlich, für sie steht die politische Propaganda im „Volk“ im Vordergrund. „Autonome Nationalisten“ sind für sie schlicht „Idioten“. Die wahllose Themenwahl wird ihnen aber auch langsam unheimlich, treibt sie doch so skurrile Blüten wie „Nationale Antifaschisten“ oder „Nationale Sozialisten für Israel“, von denen keiner so recht wusste, ob sie nun ernst gemeint waren oder nicht. Auf dem neonazistischen Internetforum „Altermedia“ äußerte sich ein Nutzer: „Langsam finde ich diese ganze ‚Autonomen‘-Style-Sache wirklich zunehmend befremdlich. Ich blicke mittlerweile nicht mehr ganz durch, welche ‚autonomen Nationalisten‘ jetzt in Ordnung sind und welche nicht und wann wer mit wem auf einer Demo laufen darf? Am Anfang fand ich diese Autonome-Nationalisten-Schiene noch irgendwie innovativ, aber mittlerweile wird die ganze Sache irgendwie ziemlich seltsam.“

Die Gewaltfrage und die rechtsextreme Szene

Die NPD bemühte sich jahrelang trotz pöbelnder Kameraden im Schlepptau zumindest nach außen hin um ein bürgerlich-angepasstes Image und kooperierte mit Polizei und staatlichen Institutionen. Obwohl sich die Partei Mitte der 90er Jahre für die militante Neonaziszene öffnete und auch gesetzesüberschreitende Provokationen zuließ, ist sie immer noch auf eine Basis angewiesen, die teilweise von den „Autonomen Nationalisten“ wenig begeistert ist. In der Führungsriege der NPD tobt diesbezüglich ein Machtkampf. Im Zentrum der „AN“-Identität steht jedoch die „Radikalisierung“ der Aktionsformen, die sich besonders im „Schwarzen Block“, Durchbrechen von Polizeiketten und in körperlichen Angriffen auf Journalisten und politische Gegner äußert. Dies stellt einen erheblichen Stilbruch in der rechtsextremen Szene dar und stößt besonders in den Kreisen der NPD auf Ablehnung. NPD-Vorsitzender Udo Voigt bezeichnete das Verhalten des „Schwarzen Blocks“ als „völlig unakzeptabel“. „Unsere Fahnen sind schwarz – unsere Blöcke nicht“, so die Distanzierung seitens der NPD-Spitze.

Mit Auflagen und Regeln versucht die NPD, das Verhalten von „Autonomen Nationalisten“ auf Demonstrationen zu kontrollieren. Vermummung, geschlossene Blöcke und umgewandelte Antifa-Fahnen passen nicht in das Bild, das die NPD gerne vermitteln würde. Nicht selten kam es in der Vergangenheit zu Handgreiflichkeiten auf Neonazi-Aufmärschen, wie etwa am 7. Juli 2007 in Frankfurt am Main oder am 26. April 2008 in Stolberg, als sich „Autonome Nationalisten“ und NPD-Ordner miteinander anlegten. Im Gegenzug riefen „ANs“ in der Vergangenheit häufig dazu auf, Demonstrationen anderer Neonazis zu boykottieren. Als die Dürener NPD im September 2007 „Kleidungsstücke der linken Szene“ und Vermummung auf einem angekündigten Aufmarsch untersagte, antworteten die „Autonomen Nationalisten“ öffentlich: „Wir schlafen aus“ und blieben zuhause.



Die Neonazi-Kader Christian Worch (re.) und Axel Reitz (li.) haben ein funktionales Verhältnis zu den „Autonomen Nationalisten“.



Trotz aller Konflikte: Gemeinsam demonstriert wird weiterhin (NPD/JN-Aufmarsch am 23.9.2006 in Göppingen).

Wie weiter?

Für das ambivalente Verhältnis von „autonomen" Neonazis und der NPD ist der Neonazi Axel Reitz ein gutes Beispiel. Reitz, 2009 NPD-Kandidat im Rhein-Erft-Kreis, bemühte sich in der Vergangenheit immer wieder um einen Brückenschlag zwischen Partei und „Freien" in Nordrhein-Westfalen. Er sah letztere mehr als „militanten Arm der Bewegung" und somit als Ergänzung und nicht als Konkurrenz zur NPD.

Wie sich das Verhältnis der „AN" und dem Rest der Neonaziszene in der Praxis gestaltet, ist derzeit regional unterschiedlich. In Berlin etwa pflegen NPD und „Autonome Nationalisten" ein relativ gutes Verhältnis. Ausschlaggebend für eine funktionierende Zusammenarbeit ist größtenteils immer noch die Initiative einzelner Kader bzw. Führungspersonen, die im Zweifelsfall versuchen, zwischen den Lagern zu schlichten. Eine klare Linie im Umgang miteinander ist allerdings noch nicht gefunden. Abhängig für das zukünftige Verhältnis zwischen NPD und „Autonomen Nationalisten" ist sicherlich, inwieweit der NS-Flügel innerhalb der NPD, darunter Thorsten Heise aus dem Umfeld der „Freien Kameradschaften" und der Hamburger Anwalt Jürgen Rieger, an Einfluss gewinnen kann.

Die NPD hat für viele gerade junge Rechtsextreme an Glaubwürdigkeit verloren – nicht zuletzt durch ihr ambivalentes Verhältnis zur militanten Neonaziszene. Einerseits braucht sie für ihr jugendliches Image und für das Aktions- und Mobilisierungspotenzial auf der Straße Neonazis aus dem Kameradschafts- und „AN"-Spektrum, auf der anderen Seite muss sich die NPD klar gegen die Militanz eines „NS-Black Blocks" abgrenzen, um halbwegs seriös zu erscheinen und sich letztlich auch vor Repression zu schützen. Für die rechte und rechtskonservative Wählerschaft muss sie „wählbar" bleiben und daher gewisse Werte verteidigen, nicht zuletzt Disziplin und Ordnung.

die „aktionsgruppe rheinland“

eine inhaltliche Auseinandersetzung

Während sich Teile der extremen Rechten in Sachen Stil *und Aktionsform ein neues Äußeres geben, bleibt eins gleich: ihre neonazistische Ausrichtung.*

Bei der Betrachtung der Publikationen verschiedener Aktionsgruppen und -netzwerke der „Autonomen Nationalisten“ werden einige Gemeinsamkeiten deutlich: „ANs“ konzentrieren sich in ihren Veröffentlichungen meist auf Erlebnisberichte zu Demonstrationen und Aktionen. Neben Inhalten, die ihre eigenen Erlebniswelten betreffen, werden aber auch tagespolitische Themen angeschnitten. Dabei arbeiten die verschiedenen Netzwerke und Gruppen der „Autonomen Nationalisten“ nur bedingt koordiniert zusammen. Dem Anspruch eines eigenständigen Agierens folgend gibt es auch kein „Zentralorgan“. Entsprechend variieren Qualität, Inhalte und Themenschwerpunkte in ihren Veröffentlichungen.

Bei aller Unterschiedlichkeit wird jedoch deutlich: Kern aller Verlautbarungen ist der positive Bezug auf eine nationalsozialistisch geprägte „Volksgemeinschaft“. Dies zeigt unter anderem das Beispiel „Aktionsgruppe Rheinland“ („AG Rheinland“) aus Nordrhein-Westfalen. Schon 2005 bezeichnete sich ihr Umfeld als „Keim einer neuen SA“. Folge davon war die Gründung der „AG Rheinland“ zwei Jahre später.

Nationalismus, Rassismus und NS-Glorifizierung

Mit Hakenkreuzen und der Glorifizierung des Hitler-Stellvertreters Rudolf Hess stellt sich die „AG Rheinland“ klar in nationalsozialistische Tradition. Das wird auch im Gründungspapier der „AG Rheinland“ deutlich: „Heute, über 60 Jahre nach dem Sturz der letzten rechtmäßigen Regierung“, wolle man „gemeinsam für ein Deutschland […] kämpfen, wo endlich wieder Nationalstolz an den Tag gelegt wird“. Unter dem Slogan „Jedes Volk verdient seine Nation und jede Nation ihren Sozialismus!“ konstruiert die „AG Rheinland“ eine „Volksgemeinschaft“ nach dem Vorbild des Nationalsozialismus. Sie fordert dazu auf, „sich der Vergangenheit zu öffnen“ und „nach dem zu streben, was ihnen einst genommen wurde – der Volksgemeinschaft“. Dabei wollen sie unverhohlen an die NS-Ideologie der „Artgemeinschaft“ ansetzen. Die „AG Rheinland“ schreibt: „Sollte sich […] eine europäisch-negroide Mischrasse in Europa breit machen, wäre das […] ein ungeheurer Verlust für die Entwicklung der gesamten Menschheit.“ Alles, was nicht in ihre über die „rassische Herkunft“ definierte Gemeinschaft passt, wird als „fremd“ und „unterentwickelt“ bezeichnet.

Revisionismus und Glorifizierung von Rudolf Heß

Zur nationalsozialistischen „Programmatik“ der „AG Rheinland“ gehören revisionistische Versatzstücke, mit denen deutsche Täter zu Opfern stilisiert werden. Im Kommentar zu einer Flugblattaktion



Die neonazistischen Inhalte haben sich nicht verändert.



Der Reim auf Buxtehude macht für die Dortmunder „ANs“ Sinn, denn hinter dem vermeintlichen Antikapitalismus steckt vor allem eines: antisemitische Hetze.

am 21. Dezember 2007 in einem Kölner Bahnhof, die auf den von Neonazis so bezeichneten „alliierten Bombenterror“ hinweisen sollte, wird nebulös von der „Verdrehung von Zahlen“ und der „Kriminalisierung von Forschern, die eine andere Meinung haben“, gesprochen. Gemeint ist die Strafbarkeit der Leugnung des Holocausts.

Ein wichtiges Ereignis im braunen Jahreskalender der „AG Rheinland“ stellt der jährliche Neonazi-Aufmarsch der JLO (Junge Landsmannschaft Ostdeutschland) zur Bombardierung Dresdens am 13. Februar in Dresden dar, an dem sie sich mit anderen Aktionsgruppen rege beteiligt. 2009 sah sich die AG Rheinland in ihrem Bericht zur Demonstration „in Gedanken bei den unschuldigen Opfern, die dem Deutschenhass der Alliierten zum Opfer fielen“.

Auch bei der Suche nach denjenigen, die den Zweiten Weltkrieg begonnen haben, wird in klassisch revisionistischer Manier Nazideutschland als Opfer der Aggression von kapitalistischen gegnerischen Staaten dargestellt. So seien „Versailles und die Geldpolitik […] die Hauptursachen für den 2. Weltkrieg” gewesen. Besonders auffällig zeigt sich die Glorifizierung von Rudolf Heß. Der Hitler-Stellvertreter gilt der gesamten neonazistischen Szene als Märtyrer. Sein Selbstmord im Kriegsverbrechergefängnis Spandau wird als Mord der Alliierten umgedeutet. Zum jährlichen Todestag von Heß organisiert die „AG Rheinland“ jedes Jahr größere Aktionen in Form von Flugblattaktionen und Schmierereien.

Antisemitismus und Feindbilder

Die „AG Rheinland“ gibt sich nicht nur in ihrem Verhalten militant-revolutionär, sondern auch in ihren Publikationen: „Für uns heißt der Leitspruch klipp und klar: Revolution statt Reform! Kein Frieden mit den Feinden Deutschlands!“ Zu diesen werden diffuse „fremde Mächte, welche den Staat steuern“ und die „Hochfinanz“ gezählt. Diese verhindere, dass das „deutsche Volk” „nicht in alter Größe, Stärke und Konsistenz” bestehe. Mit Codewörtern wie „Hochfinanz“ ist das Judentum gemeint, das gemäß der antisemitischen Stereotype und Verschwörungstheorien verantwortlich sei für „Zersetzung, Kriminalität, Werteverfall, individualistische [selbstzerstörerische] Lebensweisen“.

Zu den Feindbildern, gegen die die „Autonomen Nationalisten“ aus dem Rheinland ihre Hetze betreiben, gehören aber auch andere: Migranten werden als Mitglieder krimineller Banden dargestellt, die ganze Straßenstriche terrorisieren, antifaschistische Jugendliche gelten grundsätzlich als Schläger und Trottel, Schwule und Lesben als „Gefahr für den Fortbestand des deutschen Volkes“.

Antikapitalistischer Gestus und revolutionärer Politikstil

Der von der „AG Rheinland“ immer wieder propagierte Kampf gegen den Kapitalismus ist kein Klassenkampf mit dem Ziel einer Neuordnung von Eigentumsverhältnissen und dem Aufbau einer egalitären Gesellschaft. Ihr Antikapitalismus ist eine hohle Phrase von der „Beseitigung des Systems“ ohne dass dieses System



Revisionismus ist auch bei „Autonomen Nationalisten“ ein zentrales Thema (Neonazi-Aufmarsch in Dresden am 16.2.2008).

analysiert wird. Der Kapitalismus wird von der „AG Rheinland“ in personalisierender Form als „Hauptverantwortlicher für die heutige Konsumgesellschaft“ bezeichnet, der „das gesamte Deutsche Volk – oder was noch von diesem übrig ist - in Ketten“ lege. Die „Autonomen Nationalisten“ belassen es bei einer oberflächlichen und rassistisch aufgeladenen Kritik an vermeintlichen oder tatsächlichen „Krisenphänomenen“ kapitalistisch organisierter Gesellschaften: „Tag und Nacht wird man mit Werbungen und anderen attraktiven Angeboten bombardiert, welche von den wirklichen Problemen dieser Zeit ablenken sollen: Jugendarbeitslosigkeit, Überfremdung, Armut, Perspektivlosigkeit [...].“ Dieses Verständnis von „Systemkritik“ spiegelt sich auch in den Aktionen der „Autonomen Nationalisten“ wider, wo beispielsweise ein Aufruf zum Tankstellenboykott als Protest gegen zu hohe Benzinpreise zur „sozialistischen“ Ausrichtung gehört. Folgerichtig ist nicht von Ausbeutung innerhalb der herrschenden Zustände die Rede – die „AG Rheinland“ beklagt sich vielmehr, dass in einem System, „in dem der Bürger nicht zu Werten, sondern zum Streben nach Macht und Reichtum erzogen wird“, jegliche Moral und Tugend verloren gehen. In Widerspruch zu diesen bieder-wertkonservativen Phrasen versucht man sich in einem großmäuligen „revolutionären“ Auftreten: „Wir sind keine BRD-Patrioten, welche – im Stil von rechtskonservativen Parteien wie den Republikanern und auch der DVU – versuchen dieses System zu retten“, schreibt die „AG Rheinland“ in ihrem Gründungspapier. „Unser Feind ist das System mit all seinen kranken Auswüchsen, welches wir mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln bekämpfen und am Ende erfolgreich überwinden werden!“

Aufkleber der „AG Rheinland“.

Fazit

Die „AG Rheinland“ vertritt klassische neonazistische Weltbilder und sieht sich in nationalistischer Tradition. Als oberstes Ziel geben sie „ein nationales und sozialistisches Deutschland“ aus, das „ohne Kapitalismus, Armut und multikultureller Lifestyleobsession“ bestehen soll. Aus dem Nationalsozialismus ihrer Vorgänger wird ein nur begrifflich veränderter „nationaler Sozialismus“ gemacht.

„autonome nationalisten“ in aachen

Gastbeitrag des AK Antifa Aachen



Demonstration in Stolberg: zentrales Event der „Autonomen Nationalisten“ aus Aachen.

Aachen entwickelt sich neben Dortmund zu einem nordrhein-westfälischen Zentrum für „Autonome Nationalisten“. Eine stark vernetzte generationenübergreifende Neonaziszene sticht durch gewalttätige Angriffe auf Antifaschisten hervor. Seit April 2008 führen „Autonome Nationalisten“ Demonstrationen in Stolberg bei Aachen mit mehreren hundert Teilnehmern durch.

Die Neonazis in der Region Aachen organisieren sich hauptsächlich in der „AG Rheinland“, der NPD, der „Kameradschaft Aachener Land“ (KAL) bzw. ihren verschiedenen Untergruppen sowie in dem regionalen Zusammenschluss „Volkssturm Rheinland“. Die KAL wurde 2002 von „Neonaziskinheads“ gegründet. Seit etwa 2007 ist in der Aachener Neonaziszene eine deutliche Verjüngung festzustellen, die sich auf die Strukturen der „Autonomen Nationalisten“ und auf die KAL und die NPD auswirkt. Vor allem diese jungen Neonazis sind es, die verstärkt in der Aachener Innenstadt agieren und hauptsächlich den aktivistischen Kern der Aachener Neonaziszene stellen. Sie sind bei nahezu allen Neonaziaufmärschen in der Region aktiv und treten bei allen Großaufmärschen mit eigenen Transparenten auf. Im Gegensatz zu manchen älteren KAL-Kadern gibt es zwischen dem KAL-Nachwuchs und den „Autonomen Nationalisten“ keine gegenseitige Ablehnung, sie gehen zusammen saufen, feiern, Fußball schauen. Und sie greifen gemeinsam alternative Jugendliche an.

Zusammensetzung und Entwicklung

Der Großteil der Aachener „Autonomen Nationalisten“ stammt aus dem Umfeld und dem Kern der Nachwuchsgruppe der „Aachen Ultras“, einer Gruppe aktiver Fußballfans des Fußballvereins Alemannia Aachen. Diese Neonazis nutzen die Alemanniaspiele, um im Stadion Nachwuchs zu rekrutieren. Die „Aachen Ultras“ bemühten sich, Neonazis auszuschließen und distanzierten sich von ihrer Nachwuchsgruppe. Die Neonazis sind aber weiter bei Spielen und Aktionen dabei.

Während es in anderen Teilen NRWs bereits seit mehreren Jahren Gruppen gibt, die sich als „Autonome Nationalisten“ bezeichnen, begann diese Entwicklung in Aachen eher spät und schleppend. So



Verhältnismäßig enspannt ist dank der KAL das Verhältnis zwischen „Autonomen Nationalisten“ und der NPD.



entwickelte sich zwischen 2006/2007 der „Sturmbund Aachen” (SBA), der wiederum aus den Strukturen der so genannten „Anti-Antifa Aachen-Düren“ (AAAD) entstand. Die „AAAD“ wurde von drei jungen Neonazis aus Aachen und Düren gegründet. Der „SBA” war zunächst deutlich der NPD zugewendet, bei fast jedem der zahlreichen NPD-Infostände in Düren und Umgebung waren SBA-Aktivisten anwesend.

Zunehmende gewalttätige Angriffe auf Antifaschisten

Im Laufe der Zeit begannen die SBAler sich schwarz zu kleiden und den „Autonomen Nationalisten“ zuzuwenden. Es kam zunehmend zu Unstimmigkeiten zwischen NPD, KAL-Altkadern einerseits und dem SBA bzw. der personell identischen Gruppe „Autonome Nationalisten Aachen“ andererseits. Letztere begann sich in der „AG Rheinland“ zu organisieren. Auch die von einem Herzogenrather Neonazi gegründete Gruppe „Autonome Nationalisten Herzogenrath“ wurde in die „AG Rheinland“ eingegliedert. Sehr bald zeigte sich das Gewaltpotenzial, das von den Aachener „ANs“ ausging. So waren sie maßgeblich an dem Angriff auf das Fight Fascism-Konzert 2007 in Stolberg beteiligt, bei dem einer Schülerin von 15 vermummten und bewaffneten Neonazis zwei Zähne ausgeschlagen wurden und ein anderer Teilnehmer mit Baseballschlägern vom Fahrrad geprügelt wurde. An Karneval 2008 griffen junge KALler und „ANs” gemeinsam in der Aachener Innenstadt Linke an. In diesem Zusammenhang gelang es Neonazis bei einer Polizeikontrolle Einsicht in die Personalien eines linken Jugendlichen zu erhalten. Seitdem werden er und seine Familie regelmäßig von Neonazis bedroht und attackiert, zuletzt wurden die Fensterscheiben ein drittes Mal eingeworfen. Auch der Angriff auf eine Demonstration des Antifaschistischen Aktionsbündnisses am 27.03.08 ging maßgeblich von den Aachener Aktivisten der „AG Rheinland“ aus, unterstützt durch KAL und NPD. Der Angriff wurde abgewehrt, die Neonazis mussten flüchten. Im Laufe der Fußball-EM 2008 kam es mehrmals zu Zusammenstößen zwischen Neonazis und Antifaschisten. Nach dem ersten deutschen Vorrundenspiel gegen Polen feierten etwa 20 Neonazis eine Reichskriegsflagge schwenkend zusammen mit Deutschlandfans in der Aachener Kneipenmeile. Die Neonazis versuchten ein in der Nähe gelegenes polnisches Lokal anzugreifen. Die Geschehnisse hatten eine anziehende Wirkung auf rechtsoffene Fußballfans, die EM-Meile wurde für Linke zu einer vorübergehenden „No Go-Area“. Seitdem ist ein verstärktes Auftreten von Neonazis in der Pontstraße in der Aachener Innenstadt zu beobachten, in Folge dessen kam es immer wieder zu Übergriffen. Im April 2009 lauerten 10 bis 15 vermummte Aachener Neonazis nachts den Besuchern eines von Linken bewohnten Hauses auf und attackierten sie mit Steinen und Reizgas. Einer der Angegriffenen wurde zusammengeschlagen und mit Tritten gegen den Kopf traktiert. Passanten, die sich einmischten, griffen die Neonazis mit Pfefferspray an.

Ähnlich wie in anderen Städten mit einer äußerst aktiven und gewaltbereiten „AN“-Szene verhält sich die Polizei bei solchen Übergriffen meist sehr zurückhaltend. Nach dem Überfall auf das Haus im April 2009 ermittelte sie nur sehr zögerlich, auch den Angriff auf die Demonstration am 27. März 2008 konnte sie nicht verhindern. Ein juristisches Nachspiel gab es allerdings für zwei Antifaschisten, denen vorgeworfen wurde, in dem Tumult Zivilpolizisten angegriffen zu haben. Auch in Dortmund ist die Situation ähnlich – eine hilflose bis unwillige Polizei steht im Kontrast zu der Masse an gewalttätigen Übergriffen durch Neonazis. In höheren Polizei- und VS-Kreisen werden die „Autonomen Nationalisten“ allerdings durchaus als ernstzunehmende Gefahr gewertet.

Versuchter Märtyrerkult in Stolberg und Demonstrationen in Aachen

Die Aachener „AN“-Szene war vornehmlich an der Organisation der Aufmärsche im April 2008 in Stolberg beteiligt. Dort gedachten Neonazis ihrem Kameraden Kevin P., der am 4. April 2008 erstochen worden war. Der enorme Mobilisierungserfolg von Stolberg – wo mit fast 800 Demonstrationsteilnehmern der bis dahin größte so genannte „NS-Black Block“ in

Erscheinung trat – spiegelte sich im ohnehin schon übersteigerten Selbstbewusstsein der Aachener „AN“-Szene wider. Am 4. April 2009 folgte ein weiterer Aufmarsch mit etwas über 500 Teilnehmern. Ähnlich wie in Dortmund scheint sich in Stolberg ein willkommenes „Jahresevent“ zu etablieren, bei dem sich „Autonome Nationalisten“ im „Schwarzen Block“ ausleben können. Gleichzeitig gibt es aber auch Einblick in die Organisationsfähigkeit der lokalen Struktur.

Die Entwicklung der Aachener Naziszene fiel auch Neonazikadern wie Axel Reitz auf, der am 8.11.2008 in Aachen einen Aufmarsch unter dem Motto „Gegen einseitige Vergangenheitsbewältigung, gedenkt den deutschen Opfern“ durchführen wollte. Dieses Vorgehen hat Methode, so organisierte Reitz bereits mehrere Aufmärsche unter diesem Motto in zeitlicher Nähe zum Gedenktag an die Opfer der Reichspogromnacht, speziell in Städten mit erstarkenden Naziszenen. Schließlich kam es in Aachen lediglich zu einer Standkundgebung mit 102 Teilnehmern aus NRW. Am Tag zuvor gab es gleich drei Angriffe von Neonazis in Aachen. So wurden Antifaschisten beim Verteilen von Flugblättern für die Gegendemonstration in der Einkaufszone attackiert. Abends jagten circa 30 Nazis eine Gruppe von fünf Besuchern des Autonomen Zentrums (AZ) in ein Bistro und bewarfen dieses mit Flaschen. Später versuchten zehn mit Holzlatten und Flaschen bewaffnete Nazis Besucher des AZs abzufangen.

„Autonome Nationalisten“ und die KAL

Die „Autonomen Nationalisten“ in Aachen pflegen inzwischen gute Kontakte zur Kameradschaft Aachener Land. Die KAL, personell stark in der NPD Düren vertreten, gilt als äußerst gewalttätig. So wurde bekannt, dass Mitglieder der Kameradschaft mehrmals an Wehrsportübungen im niederländischen und belgischen Grenzland teilnahmen. Auch ist die KAL in das Netzwerk der in Deutschland verbotenen, neonazistischen Organisation „Blood and Honour“ eingebunden. Inzwischen treten mehr und mehr der jüngeren KAL-Mitglieder wie „ANs“ auf. Die Kameradschaft Aachener Land stellt das Bindeglied zwischen der „AG Rheinland“ und der Dürener NPD dar. In Aachen zeigt sich eine verhältnismäßig fruchtbare Zusammenarbeit zwischen militanten Neonazis unterschiedlicher Spektren.



Anti-Antifa-Transparent der „Kameradschaft Aachener Land“.

auf der suche nach dem abenteuer

„Autonome Nationalisten“ und ihre Großevents



Action, Erlebnis, Konfrontation. Neonazi-Aufmärsche befinden sich in einem taktischen und stilistischen Wandel.

Die Aufmärsche der extremen Rechten werden mehr und mehr durch die in schwarz gekleideten jugendlichen Neonazis dominiert und gestaltet. Die zunehmende Fokussierung der rechten Szene auf Neonazi-Großaufmärsche anstelle der Zermürbungstaktik mit vielen kleineren Demonstrationen passt in die Strategie der „Autonomen Nationalisten“. Zumindest in NRW scheinen die Zeiten vorbei zu sein, dass Neonazis mehrere Male im Jahr mit 30-100 Teilnehmern geordnet durch Großstädte wie Köln marschierten. Die Neonazi-Großevents, die für die „ANs“ von starker Wichtigkeit sind, heißen Dresden, Dortmund und der 1. Mai. Mehrere tausend Neonazis reisen zu diesen neonazistischen Ereignissen, um an diesen wenigen Tagen im Jahr ihre Macht auf der Straße zu beweisen. Hinzu kommen mehrere Versuche, weitere Eventveranstaltungen für die neue abenteuersuchende Nazigeneration zu schaffen, wie beispielsweise in Stolberg bei Aachen. Dort soll ein neuer Märtyrerkult inszeniert werden.

Neonaziaufmärsche gewinnen an Dynamik

Deutlich erkennbar ändert sich das Äußere der Demos. Die Teilnehmermasse wird immer mehr durch „Autonome Nationalisten“ abgelöst. Neben organisierten Gruppen scheinen viele Mitläufer und traditionelle Neonazis den Stilbruch im rechten Milieu zu übernehmen. Obwohl die Aufmärsche weiterhin von Führungskadern strukturiert und organisiert werden, etablieren sich neben autoritären Vorgaben auch eigendynamische Strukturelemente. So müssen immer wieder erlebnisorientierte „ANs“ von Neonazikadern zur Ordnung gerufen werden. Der 1. Mai in Hamburg im Jahre 2008 gab den Startschuss für eine neuartige Form von kollektivem Auftreten, das neben vielen weiterhin vorhandenen traditionellen Erscheinungsformen an Dynamik gewonnen hat. In Hamburg kam es zu Ausbrüchen aus der Demo und Angriffen auf Journalisten. Auch vor dem Einsatz von Pyrotechnik, wie in Stolberg im April 2008, schrecken die neuen Nazis nicht mehr zurück. Diese Elemente waren noch vor kurzer Zeit ein absoluter Tabubruch mit der Strategie, es sich nicht mit der Staatsmacht und der Öffentlichkeit zu verscherzen. Ein Höhepunkt dieser neuen, für traditionelle Neonazis schwer zu kon-

trollierenden Dynamik entwickelte sich nach dem Verbot des 1. Mai-Aufmarschs der Neonazis 2009, als „Autonome Nationalisten“ die traditionelle 1. Mai-Demonstration des Dortmunder DGBs angriffen. Dieser gezielte und geplante Angriff auf eine Gewerkschaftsdemonstration stellt eine neue Qualität der kollektiven Gewalt dar. Er zeigt, wie selbstbewusst die „ANs“ besonders in ihrer „Vorzeigestadt“ Dortmund vorgehen und handeln, wenn man sie lässt.

„ANs“ auf Abenteuersuche

Dieser Wandel macht die Aufmärsche für junge Neonazis interessanter. Die „Autonomen Nationalisten“ sind auf der Suche nach Action und Erlebnis – kurz: nach Grenzüberschreitungen und gewalttätiger Machtdemonstration. Die jungen Neonazis erleben die Aufmärsche als spielerisches Abenteuer. Die meist zu beobachtende zurückhaltende Taktik der Polizei gegenüber diesem neuartigen dominanten und unkontrollierten Verhalten der Neonazis verstärkt das Selbstbewusstsein der „ANs“. Eine Subkultur scheint hier noch stärker als zuvor in den Mittelpunkt der Neonazis zu rücken: Während viele Fußball-Ultra-Gruppen über Jahre einen antirassistischen Grundkonsens entwickelt haben, setzen sich beispielsweise die „ANs“ in Aachen vornehmlich aus Mitgliedern der dortigen Ultra-Szene zusammen und auch in Dortmund finden sich vermehrt Ultras, die den „Autonomen Nationalisten“ zugeneigt sind. Ein gelebtes Gruppengefühl, eine starke Erlebnisorientierung und als legitim angesehene kollektive Gewalt als Form der Auseinandersetzung mit dem Gegner werden hier kombiniert mit einer extrem rechten Grundhaltung.

Männlichkeitswahn und Ästhetisierung von Gewalt

Das Handeln von „Autonomen Nationalisten“ auf Demonstrationen, aber auch im Alltag, ist geprägt von männlichen Stereotypen, die ganz in der Tradition des Nationalsozialismus stehen. Sie finden sich aber auch in Rollenmustern des gesellschaftlichen Mainstreams. Von einem „AN“-Aktivisten werden neben hoher Risikobereitschaft und Abenteuerlust vor allem Stärke, Angriffslust und Gewaltbereitschaft erwartet. Dieses Bild findet sich in vielen medialen Berichten über aus ihrer Sicht „erfolgreiche“ Demonstrationen wieder und reproduziert sich auf diese Weise. Die Suche nach gewalttätiger Konfrontation mit der Polizei auf Demonstrationen und dem politischen Gegner so wie Aktionen mit Risikobereitschaft sind die wichtigsten Grundlagen des neuen Gestus. Der Aufbau sozialer Beziehungen funktioniert vor allem durch ein gemeinsames Erleben in Grenzsituationen. Diese Elemente können vordergründig Motivation für die Beteiligung jugendlicher „Autonomer Nationalisten“ an neonazistischen Strukturen sein.

Verhalten stößt auf Widersprüche

Das Verhalten der „Autonomen Nationalisten“ stellt insgesamt einen Kontrollverlust insbesondere für die NPD dar. Ihr Verhalten löst Widersprüche für diejenigen Neonazis aus, die an klassischen autoritären, hierarchischen und geordneten Verhaltensvorstellungen orientiert sind. Während sich die NPD etwa „in aller Deutlichkeit“ gegen „anarchistische Erscheinungsformen“ ausspricht, sehen die „ANs“ das Ende der Zeit gekommen, „in der nationale Demonstranten jede Willkür stumm über sich ergehen lassen“.

Neue Konflikte ergaben sich nach dem erwähnten Angriff auf die Dortmunder Gewerkschaftsdemo. Neonazi Axel Reitz distanzierte sich während einer gleichzeitig stattfindenden Kundgebung in Siegen von den „Autonomen Nationalisten“ und beschwerte sich über fehlende Unterstützung. Sein ehemaliger Adlatus Paul Breuer aus Köln stellte ein Video online, in dem er „Autonome Nationalisten“ lächerlich machte, sie als konzeptlos bezeichnete und ihre Verhaltensweisen kritisierte.

Klar wird: Die Aufmärsche von heute werden dem gesellschaftlichen Bedürfnis nach Event und Grenzerfahrung gerecht und bieten eine Möglichkeit, das gewaltaffine Selbstverständnis eines Neonazis auch auf Demonstrationen auszuleben. Demonstrationen in Form von Events sind heutzutage vor allem gekennzeichnet durch Erlebnisorientierung, einer militanten ritualisierten Inszenierung (black block), einem emotionalen Erleben mit dem Ziel Aktivisten zu binden. Eine steigende Aussteigerquote deutet darauf hin, wie wenig vordergründig die Ideologie für viele neue „Neonazis“ ist. Es bleibt abzuwarten, inwieweit der „Kick“ des neuen militanten Abenteuers aufrechterhalten werden kann und wie es der neuen Generation der Neonazis gelingt, langfristig kollektives Auftreten mit Erlebnissituationen zu verknüpfen.



„ANs“ auf Konfrontationskurs mit dem politischen Gegner und der Polizei.

was tun gegen „autonome nationalisten“?

Möglichkeiten antifaschistischer Intervention



Die Diffusität der „Autonomen Nationalisten“ macht es schwer, ihre tatsächliche Bedeutung und Entwicklung abzuschätzen. Sind es hochorganisierte gewaltbereite Neonazis, die sich in schwer überschaubaren Strukturen bewegen, wie es bürgerliche Medien oft vermitteln? Oder handelt es sich vielmehr um eine neonazistische Modeerscheinung, die lediglich einen für Jugendliche attraktiven rechten Lifestyle transportiert? Was passiert, wenn „Action“ und „Events“ für die jugendlichen Aktivisten nicht mehr spannend sind? Gelingt es, mit einem aktionistisch ausgelegten Konzept langfristig jugendliche Aktivisten an die Szene zu binden? Und kann eine Szene mit „pluralistischen“ Ansätzen und einer teils unkontrollierbaren Eigendynamik gegenüber dem rechtsextremen Weltbild der „traditionellen“ Neonaziszene Bestand haben?

In dieser Broschüre können keine eindeutigen Antworten gegeben werden. Klar ist, dass es „das“ Konzept der „Autonomen Nationalisten“ als solches nicht gibt und daher nicht universal und endgültig beschrieben werden kann. Das „Phänomen“ der „Autonomen Nationalisten“ kann nicht isoliert betrachtet werden. Die Übergänge zu anderen militanten Neonazistrukturen sind meist fließend. Hinzu kommen regionale Unterschiede zwischen den verschiedenen Gruppen und Netzwerken. Eine zunehmende Anzahl von Aussteigern aus der Szene deutet darauf hin, dass ihre Entwicklung nicht konfliktfrei verläuft. Eine „Laufbahn“ innerhalb der Szene birgt Konflikte, wenn die konstruierte Identität an ihre Grenzen stößt oder wenn Druck von außen durch antifaschistische Intervention auftritt.

„Autonome Nationalisten“ sind da stark, wo sie kollektiv auftreten, Raum für militante Erlebnisse finden. Sie finden dort Zuspruch, wo die Lokalpolitik das neue Phänomen klein redet und antifaschistischer Widerstand ausbleibt. Für „Autonome Nationalisten“ gilt das Gleiche wie für alle anderen Neonazi-Strukturen: Je stärker antifaschistische Gruppierungen über sie aufklären und gegen sie vorgehen, desto weniger Chancen haben Neonazis, neue Anhänger zu gewinnen. Auch wenn sie nicht mehr wie Nazis, sondern „cool“, „schick“ und „alternativ“ aussehen wollen: „Autonome Nationalisten“ verkörpern offen ein neonazistisches Weltbild, das sie auch mit Gewalt durchsetzen wollen.

Aufklärung und Information

Aufklärung und Information stellen ein grundlegendes und erfolgversprechendes Handlungsfeld dar. Hier geht es darum, die neuen Tendenzen in der extremen Rechten zu analysieren und für Außenstehende deutlich zu machen. Unsere Kampagne „Faschismus ist nicht trendy – ‚Autonome Nationalisten‘ stoppen“, die sich im Jahr 2008 gegen die „AG Rheinland“ richtete, stieß auf große Resonanz, da bis dahin strategische und gebündelte Gegenaktivitäten kaum vorhanden waren. Informationsveranstaltungen in Köln, Leverkusen, Bonn und Aachen, aber auch in kleinen Städten mit „AN“-Szene, waren gut besucht. Die Kampagne beinhaltete eine Broschüre, einen Vortrag mit Bündnispartnern vor Ort sowie eine Demonstration. Mit Kampagnen, die theoretischen Input und praktische Elemente verbinden, können antifaschistische Initiativen neonazistische Aktivitäten dort thematisieren und unterbinden, wo sie zum Problem werden. Neonazis bekommen Druck aus ihrem unmittelbaren Umfeld, werden aus ihrer gewünschten Anonymität gerissen oder spüren direkten Widerstand.

Die Zusammenarbeit mit interessierten Journalisten und Medienvertretern ist gerade bei dem Thema „Autonome Nationalisten“ meist sehr fruchtbar. Über Kontakte zur örtlichen Zeitung können die Aktivitäten der Neonazis öffentlich gemacht und skandalisiert werden. Die Pressearbeit bietet die Möglichkeit, das eigene antifaschistische Selbstverständnis differenzierter darzustellen.

Bündnisarbeit

Eine aktive und breit angelegte Bündnisarbeit macht es möglich, antifaschistische Themen stärker in die Öffentlichkeit zu bringen und Multiplikatoren und Unterstützer zu finden. Im Zusammenhang unseres Engagements gegen „Autonome Nationalisten“ entstanden Kooperationen mit Gruppen und Einzelpersonen im Umland, die bis heute bestehen. Ebenfalls kam es durch unser offensives Engagement dazu, dass Lokalpolitiker zum Handeln gezwungen wurden. Beispielsweise gelang es uns, über verstärkte Medienarbeit und ein lokales Bündnis in Pulheim bei Köln die Problematik der örtlichen „AN“-Szene, um die es später merklich ruhiger wurde, breit und öffentlich zu thematisieren. Gerade in kleineren Städten können Bündnisse die eigene Isoliertheit aufbrechen und Kontakte zu anderen spektrenübergreifenden Gruppen oder Organisationen ermöglichen. Ob Schüler, Jugendgewerkschaften oder Linkspartei – wenn wir andere von unserem Anliegen überzeugen möchten, müssen wir mit ihnen in Dialog treten. Das gelingt am besten über gemeinsame praktische Erfahrungen und Projekte.

Die Kontakte zwischen regionalen Antifa-Zusammenhängen beruhen auf beidseitigem Interesse und Engagement. Eine langfristige Zusammenarbeit zwischen größeren organisierten Antifa-Gruppen und antifaschistischen Initiativen in kleineren Orten ergeben für beide Seiten Vorteile. Schließlich sollte der Kampf gegen Neonazis nicht auf einzelne Städte oder Regionen begrenzt bleiben.

Sicherheit und Selbstschutz

Angriffe auf linke Demonstrationen und anreisende Demonstrationsteilnehmer, Überfälle auf die eigene Wohnung und Bedrohungen vor der Haustüre sind dort, wo „Autonome Nationalisten“ aktiv sind, keine Seltenheit. Mit den zunehmenden Übergriffen durch „Autonome Nationalisten“ steigt die Notwendigkeit von antifaschistischem Selbstschutz. Gemeinsame An- und Abreise bei Demonstrationen und ausreichend Schutz bei Informationsveranstaltungen sind daher leider nicht übertrieben, sondern notwendige Vorkehrungen, um selber sicher zu bleiben. Kollektives, selbstbewusstes und offensives Auftreten hat sich bewährt.



„Autonome Nationalisten“ aus der Deckung holen.

Propaganda unterbinden

Die „Markierung ihres Reviers“ mit Aufklebern und neonazistischen Sprühereien gehört zu einem besonderen Betätigungsfeld von „Autonomen Nationalisten“. Wenn Propaganda von Neonazis zügig entfernt wird, lohnt es sich irgendwann für sie nicht mehr, zu kleben bzw. zu sprühen. Offensichtliche antifaschistische und antirassistische Arbeit im Ort oder im Stadtteil zeigt den Neonazis, dass sie dort keine Erfolge zu erwarten haben.

„Autonome Nationalisten“ aus ihrer Anonymität holen

„Autonome Nationalisten“ sind mehr als andere Neonazis darauf bedacht, anonym und unerkannt zu bleiben. Nichts ist für sie unangenehmer, als aus der Anonymität gerissen zu werden, besonders dann, wenn „ANs“ in Kleinstädten oder kleineren Ortschaften aktiv sind. Oftmals sind die Namen der an Übergriffen Beteiligten bekannt, doch in ihrer Nachbarschaft, in der Schule oder auf der Arbeit weiß keiner davon. Gerade jugendlichen Rechtsextremen, die mit der Szene gerade in Berührung gekommen sind, gefällt es nicht, mit ihrem Weltbild direkt konfrontiert zu werden. Auf ein „Outing“ folgt meist Druck von Eltern, Arbeitgebern, Schule und/oder Freundeskreis. So wird der Schritt zu einer stärkeren Einbindung in neonazistische Strukturen erschwert. Die Veröffentlichung von Neonaziaktivitäten erschwert ihre Agitationsarbeit, wenn etwa keine Veranstaltungsräume mehr zur Verfügung stehen. „Autonome Nationalisten“ sind dort schwach, wo sie aus der Anonymität herausgerissen werden und starke handlungsfähige antifaschistische Strukturen vorhanden sind.

nicht trendy!

Interview mit der „Antifaschistischen Koordination Köln&Umland“

Das Interview erschien in der antifaschistischen Zeitung LOTTA #31 (2008). Anlass war die Kampagne „Faschismus ist nicht trendy! – ‚Autonome Nationalisten‘ stoppen!“. Weitere Infos zu der Kampagne sowie die erste veröffentlichte Broschüre als download auf ***www.nazifrei.tk***

Lotta: Eure Kampagne „Faschismus ist nicht trendy!“ gegen die so genannten „Autonomen Nationalisten“ hat ja schon ganz schön Wirbel verursacht...

Claudia: In Brühl hatte der Oberbürgermeister höchstpersönlich unsere Infoveranstaltung im städtischen Jugendzentrum verboten - aus Angst vor Auseinandersetzungen zwischen Rechten und Linken. Auf die Katholische Studierendenjugend (KSJ), die einen Ausweichort zur Verfügung gestellt hatte, hat er so viel Druck ausgeübt, dass diese ihr Angebot zurückgezogen haben. Wir mussten den Vortrag unter freiem Himmel halten und haben mit einer Demonstration im Anschluss auf dieses Verbot von Zivilcourage aufmerksam gemacht.

Benjamin: Letztendlich haben wir mit der Demo viel mehr Aufmerksamkeit bekommen. Und rund 200 Teilnehmer bei einer sehr kurzfristigen Mobilisierung, das zeigt auch, dass wir Support bekommen. Übrigens: Die „Autonomen Nationalisten“ haben am Rande der Demo versucht, Teilnehmende anzugreifen. Zum Glück ist nicht viel passiert.

Lotta: In Pulheim haben die „Autonomen Nationalisten“ sogar gegen euch demonstriert.

Claudia: In Pulheim gab es viele Vorbehalte gegenüber einer Veranstaltung von antifaschistischen Linken in einer Schule. Ein alternativer Vortrag des Jugendclub Courage wurde, nachdem es Druck durch die Polizei gegeben hatte, von der Schulleitung ebenfalls abgeblasen. Wiederum mit der Begründung, es hätte zu Ausschreitungen kommen können. Daraufhin hat sich das Netzwerk Buntes Pulheim eingeschaltet und das Ganze fand doch statt. Wir fanden es schon krass, dass dort, wo es wirklich notwendig ist, antifaschistisches Engagement verhindert wird.

Lotta: Die Ereignisse haben ja gezeigt, dass eine Kampagne gegen die „Autonomen Nationalisten“ notwendig zu sein scheint...

Claudia: In Nordrhein-Westfalen hat der "autonome Stil" bei Neonazis an Bedeutung gewonnen. Neben Tags oder nazistischen Schmierereien sind „Autonome Nationalisten“ bei Aufmärschen stark präsent. Aus diesem Spektrum gibt es auch eine Reihe von Einschüchterungen und Angriffen auf nichtrechte Jugendliche. Dem wollten wir etwas entgegen setzen. Die Kampagne ist für uns ein erster Schritt.

Benjamin: Wir haben bemerkt, dass hier ein Aufklärungsbedarf besteht. Selbst politisch interessierte Menschen können die Aufkleber der „AG Rheinland“ mit dem Antifa-Zeichen kaum von denen der Linken unterscheiden. Und weder auf Demonstrationen noch im Alltag sind die Neonazis noch als solche erkennbar.

Lotta: Und wie schätzt ihr die Bedeutung der „AG Rheinland“ ein?

Claudia: Zwar versuchen die „Autonomen Nationalisten“, vor allem in ländlich bzw. kleinstädtisch geprägten Vororten, den öffentlichen Raum zu dominieren, von einer „No Go-Area“ kann jedoch noch keine Rede sein. Meist sind das sehr junge Leute, an denen unserer Einschätzung nach das Öffentlichmachen ihres Treibens sowie die Besuche der Polizei nicht ganz spurlos vorüber gegangen sind.

Benjamin: Interessant ist auch, das die „Autonomen Nationalisten“ aus dem Rheinland in der NRW-Szene, im Vergleich zu anderen Köpfen, beispielsweise aus dem Ruhrgebiet, bislang nicht viel zu melden hatten - das kann sich aber noch ändern, wenn diese Leute länger in der Szene bleiben.

Lotta: Was macht Ihr denn im Rahmen der Kampagne?

Benjamin: Hauptsächlich Öffentlichkeitsarbeit. Wir haben eine Broschüre herausgegeben, die auch im Internet veröffentlicht ist, und machen Vorträge. Dazu gab es ein Festival.

Lotta: Und wie geht es weiter?

Claudia: Wir haben nicht vor, die nächsten Monate noch über die Lande zu touren. Wir hoffen, dass sich auch andere motiviert fühlen, selbst in ihrem Umfeld aktiv zu werden, und dass wir diese Gruppen oder Personen unterstützen können.

Das Interview wurde geführt von Johannes Lohmann

Eigentumsvorbehalt

Nach dem Eigentumsvorbehalt ist die Broschüre solange Eigentum des Absenders, bis sie der/dem Gefangenen persönlich ausgehändigt ist. „Zur-Habe-Nahme" ist keine persönliche Aushändigung im Sinne des Vorbehalts. Wird die Zeitschrift der/dem Gefangenen nicht persönlich ausgehändigt, ist sie dem Absender mit dem Grund der Nichtaushändigung zurückzusenden. Wird die Zeitschrift der/dem Gefangenen nur teilweise persönlich ausgehändigt, so sind die nicht ausgehändigten Teile, und nur sie, dem Absender mit dem Grund der Nichtaushändigung zurückzusenden.

2€

„autonome nationalisten"

Neonazis im Wandel



Antifaschistische Koordination Köln&Umland

koeln.antifa.net | akku@riseup.net

